

"Der Container ist voll!"

Autor(en): **Fisch, Chrigel / Germer, Helmut**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **119 (1993)**

Heft 45

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-618383>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der Container ist voll!»

VON CHRIGEL FISCH

Etwa einmal pro Monat wird meine Küche so eng, dass ich mich nur noch mit akrobatischen Übungen zum Gasherd und Abwaschbecken vorkämpfen kann. Grund dafür sind – in Spitzenzeiten – bis zu hundertfünfzig leere Flaschen, die ihrer Entsorgung harren. Die stummen Mitbewohnerinnen meiner Küche beginnen mit der Zeit ziemlich übel zu riechen, weil eben immer ein kleiner Rückstand Flüssigkeit in der leer geglaubten Flasche bleibt. Natürlich verursachen Mineralwasserreste keinen Geruch, und Sie ahnen es schon: Mineralwasserflaschen sind in meiner Glaszwischenedeponee krass untervertreten. Die meisten Flaschen enthielten einst Bier, und Bierreste – seien sie noch so klein – beginnen mit der Zeit eben zu stinken. Manchmal wachsen kleine Pilze auf dem Flaschenboden, seltsame Käfer krabbeln in Flascheninnern herum. Ebenso mutieren Rotweinrückstände zu fäkalienartigen Geschwüren – von Tomatensaft möchte ich gar nicht reden.

Das Motto heisst: «Wer denkt, trinkt»

Also: die depotträchtigen Flaschen mit Gummihandschuhen auszusortieren und in den Coop zurückzutragen geht allmonatlich ganz gut von der Hand. Aber wenn ich während der Arbeit meinen Alkoholkonsum zusammenschneide, wird mir allein davon schon schwindlig. Nichtern betrachtet sagt mein Sprichwort eben: «Wer denkt, trinkt» Manche behaupten, dass das Gegenteil auch zutrifft, mindestens bis zu einer gewissen Menge Alkohol. Mag sein. Aber es gibt ja auch solche, die saufen und saufen und denken trotzdem nichts Gescheites,

sondern fackeln Häuser an, wo Leute wohnen, die nicht Huber, Rütiggsegger oder Schmidli heissen. Doch: «Wer trinkt, fährt nichts» und ich fahre auch kein Auto, sondern denke. Dabei gibt es wiederum auch solche, die nicht denken und dafür Auto fahren. Aber Politik gehört nicht in meine Küche.

Ghettoähnliche Zustände vor dem Glascontainer

Am 1. Juli dieses Jahres wurde in Basel die Abfallsackgebühr eingeführt. Das hat schon zu katastrophenhähnlichen Bildern bei den Glas-, Alu- und Weissblechsammelstellen geführt. Sie ahnen es: Viele Baslerinnen und Basler versuchen nun, Abfall kostenlos zu entsorgen, anstatt damit teure Abfallsäcke zu füllen, die dann in der KVA nicht mal brennen, weil nichts Brennbares mehr im Sack ist. Es ist erstaunlich, wie die öffentlichen Abfallkörbe ständig randvoll sind. Zum Beispiel im Park nahe meiner Wohnung. Seit Tagen regnet es in Strömen, und kein Schwein

sitzt im Park. Die Abfallkörbe sind jedoch ständig bis zum Platzen überfüllt. Abfalltourismus nennt die Branche das, aber das ist nicht zu verwechseln mit abfällhähnlichen Holzbrücken aus vergangenen Zeiten. Jedem Reisecar mit kamerabewaffneten Japanern bei meiner Glasammelstelle gesichert. Vielleicht ist der Abfalltourismus eine noch unterschätzte Marktlücke?

Nun, bei den Glascontainern in meiner Nachbarschaft sind bereits ghettoähnliche Zustände zu beobachten. Unglaublich, was die Leute alles für Glas halten: zum Beispiel Spiegel. Das könnte ja noch mit Dummheit entschuldigt werden, aber wenn um den Spiegel noch ein geschnitzter Holzrahmen mit Hirschgeweih prangt, dann ist die Frage erlaubt: Sind Hirsche gläsern? Ich hab' noch in keinem Tierfilm einen Hirsch zersplittern sehen, wenn er von des Jägers Kugel niedergestreckt auf den weichen Waldboden sank.

Noch nie. Ebensovienig ist Holz aus Glas – Glasbläser und Waldarbeiter wissen das.

Spiegel gehen ja noch, aber wer Porzellanteller auf den Glascontainer stellt, bei dem ist ziemlich sicher, dass er aus diesem Teller noch nie Gescheitheit gefressen hat. Letztlich fand ich sogar eine alte Brille mit Rahmen und die Röhren eines Schwangerschaftstests (positiv). Ferner eine Barbiepuppe, von der die Besitzerin wohl glaubte, sie habe ein Glasauge. Ein makabres Fundstück war vor einiger Zeit eine zersplitterte, blutverschmierte Windschutzscheibe eines Automobils.

Geheimtip: Silvester und Pfingsten

Beliebte Fremdkörper sind auch durchgerostete Ofenrohre bei der Weissblechabteilung, Autorückspiegel mit Kunststofffassung beim Glascontainer und Schoggipapier sowie Kupferstiche röhrende Hirsche beim Aluhafen. An Sonntagen ist die Szenerie auf der Sammelstelle

besonders bewegend. Da die Männer von der Abfuhr erst am Montag die Hände über dem Kopf zusammenschlagen dürfen ob all der Schweinerei, lohnt sich ein Sonntagspaziergang zu den verschiedenen Sammelstellen allemal (Silvester und Pfingsten sind absolute Geheimtipps): Kaffeerahmdeckelsammelrinnen und -sammler finden vielleicht seltene Ausgaben bei der Alustelle, Vasenliebhabern lacht das Glück oft beim Glascontainer, ebenso Leuten, die einen Spiegel suchen (mit passendem Rahmen). Letztlich fand ich sogar eine Chiantiflasche mit fast drei Meter hohem Hals, die sich in jedem Wohnzimmer sehr in die verschiedensten Menschen schick machen würde. Falls es drei Meter hoch ist.

Bei gutem Wetter bleibe ich jetzt immer so eine halbe Stunde auf der Parkbank neben der Sammelstelle sitzen und beobachten die verschiedensten Menschen bei den verschiedensten Tätigkeiten. Vor kurzem kamen zwei junge Männer angeschlurft, die eine unglückliche

Anzahl von Wodka- und Whiskyflaschen entsorgten. Die Männer blickten nicht sehr ausgeschlafen aus der Wäsche und mussten sich mehrmals die Augen reiben, um nicht braune Whiskyflaschen in die Öffnung für Grünglas zu schmeissen.

Nichts gegen die Gesundheit

Später schlich eine betagte Frau um die Ecke und versenkte in fast jugendlich behender Weise innert Sekunden zirka sieben Flaschen Eiercognac und mehrere Flaschen Klosterfrau-Melissegeist. Nichts gegen Gesundheit, aber wenn der Paps das wüsste. Drei Schwarze schliesslich schleppten zwei 110-Liter-Abfallsäcke heran, und siehe da: Sie stampften rund eine halbe Stunde auf Alubierdosen 'rum, bis auch die letzte zusammengepresst im Container lag. Der Schlitz ist nämlich perfiderweise schmaler als eine Halbliterdose Löwenbräu.

Einfacher hatten es die drei bärtigen Kerle

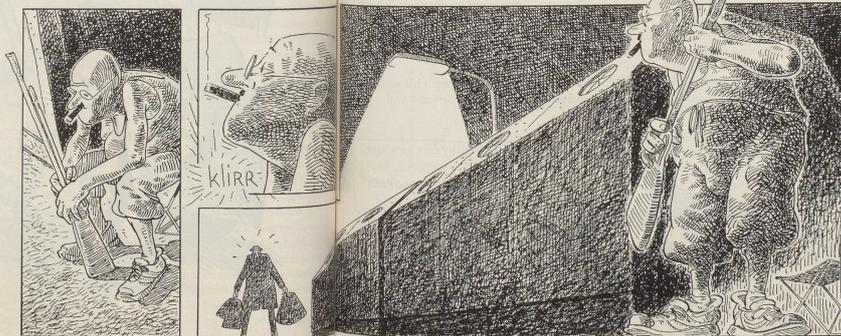
mit dem Turnverein-T-Shirt, die aus einem Firmenbus etwa dreihundert depotbefreite Nicht-Kartell-Denmer-Bierflaschen ausluden.

Beim Flascheneinschleppen – ähnlich wie das beliebte Pfeilschiessen in Pubs – rülpsten und furtzen sie ganz ordentlich in ihrer Umgebung und Trainerhosen. Bei solchen alkoholverbrauenden Mitmenschen frage ich mich manchmal, warum sie ihr Bettlager nicht gleich neben dem Glas- oder Alucontainer aufschlagen, sich dort hemmungslos betrinken und anschliessend das Leergut ohne viel Wegzeit versenken. Dafür könnte ihnen die Stadtverwaltung auch einen Lohn zahlen, denn: bald wird es wohl Glascontainerwächter geben müssen, die aufpassen, dass die Leute nicht Hirschgeweihspiegel, Brillen, Neonlampen und anderen Unrat verbortenerweise deponieren. Vielleicht wäre es auch klug, Bierläden direkt neben Glassammelstellen zu eröffnen.

Sehr beliebt ist es auch, neben der Aludose Rasierschaum auch gleich die ganzen anderen Badezimmerkosmetikbehälter aus Kunststoff bei der Sammelstelle abzuladen, nach dem Motto: «Was im Badezimmer friedlich vereint gestanden, darf nicht getrennt im Abfall landen.» Erstaunlich ist es auch immer wieder, welche Menge an Büchsenbohnen die Menschen vertilgen. An Sonntagen, wenn der Weissblechcontainer schon längst gesättigt ist, landen regelmässig Hunderte von Büchsenbohnenbüchsen neben dem Container.

Von wegen Denken und Lenken

Vor einiger Zeit stolperte ich über ein leeres Aquarium – also ich weiss nicht. Immerhin war es sauberlich neben dem Glas auf-



gestellt, obwohl es auch Metallteile und einen verschiedenen Goldfisch enthielt. Vor der kleinen Batteriesammelbox fand ich eine Autobatterie, die nie und nimmer in das mickrige Behälteröffnungsloch hineinzuzwängen war. Von wegen «Denken und Lenken». Und schliesslich fand ich einen ganzen Mofamotor neben der Weissblechkiste. Ob der wohl aus Blech war? Ich meine, wenn es nun ein Sturmgewehr gewesen wäre, aber ein Mofamotor? Verwechslungen oder Fehlinterpretationen mag es immer wieder geben, aber das Beispiel Glascontainer zeigt: Neben dem Flaschencontainer fand ich noch nie einen toten Politiker.

Doch zurück zu den Menschen. Die Glas-, Alu- und Metallsammelstellen erfüllen seit der Einführung der Sackgebühr eine wichtige soziale Rolle.

Nach Herzenslust über Asoziale herziehen

Kaum denkbar, wo die Leute früher ihren Frust ablassen konnten. Hier treffen sich nun regelmässig Gruppen von Rentnerinnen und Rentnern und fluchen nach Herzenslust über Asoziale, Asylanten, Langhaarige und Fixer, die wohl den ganzen Dreck in den Sammelstellen veranstalten. Wer sich mit einer Nicht-Weissblechbüchse am

Weissblech-Büchsen-Zerdrücker zu schaffen macht, muss mit der geharnischten Reaktion des Rentner-Mobs rechnen. Ich habe schon Auseinandersetzungen mit Schirmen und Spazierstöcken miterleben müssen. Immer öfters werden Unwissende, die in das Weissglasloch eine Braunglasflasche hineinkippen, bis zum Eintreffen der Polizei von muskulösen, orangegekleideten Bauamtmitarbeitern oder aufgebrachten Rentnern festgehalten. Arme Farbenblinde. Bisher sind noch keine Schusswaffen gesichtet worden. Aber lange wird es nicht mehr dauern, bis Grünglas- und Nicht-Weissblech-Konflikte mit Handfeuerwaffen ausgetragen werden.

Zweimal am Tag kommt der Flaschenfischer vorbei, der die hohe Kunst beherrscht, mit einer Metallstange mit Krümmung am vorderen Ende depotfähige Flaschen aus dem Container zu fischen, die irgendwelche idiotischen Kapitalistenschweine dort rappenverachtend hineinentsorgt haben. Seither stelle ich öfters meine depotfähigen Coop-Bierflaschen auf den Container, damit der fleissige Mann seinen Lebensunterhalt etwas einfacher verdienen kann. Einige Freundinnen und Freunde tun dasselbe. Es ist eine Art stumme Spende. Dabei kommt es aber immer wieder vor, dass

Rentner diese Flaschen klauen, bevor der Flaschenfischer eintrifft. Solches findet meine Zustimmung nicht. Zuerst meckern und dann klauen. So was Asoziales.

Wo der Volkeszorn erbebe

Meiner Meinung nach wird von den Politikerinnen und Politikern noch immer unterschätzt, wie einfach an Abfallsammelstellen Wählerschaft gewonnen werden kann. Ich empfehle deshalb den Politikern, das Protestpotential an diesen Sammelstellen zu nutzen: Ein paar Stunden vor dem Glascontainer, ein bisschen Wahlpropagandamaterial verteilen, die tristen Container mit Parteiklebern verzieren, und schon haben die volks- und abfallnahen Politiker viele Proteststimmen auf sicher. Slogans wie «Schluss mit der Weissglas-/Braunglasvermischung» oder «Der Container ist voll!» oder «Mit unserer Partei stimmt der Abfall wieder» kommen gut an. Das Ganze könnte mit Rockkonzerten auf Sammelstellen kombiniert werden. Pepsi-Cola liefert palettweise Büchsen, und die abfallbewussten Jugendlichen kaufen diese, saufen diese, stauchen diese zusammen und ab in den Container. Dass das Alu in der Schweiz nicht mehr wiederverwertet wird und

in Portugal immer noch Schweizer Giftschlacke lagert, muss ja nicht allen unter die Nase gehalten werden. Verschiedene Meinungen müssen sein, wie schon ein altes jiddisches Sprichwort sagt: «Zögen alle an einem Strang, würde die Welt kentern.»

Was mit gutem Zureden nicht möglich war, hat sich nun in Basel – und wohl auch anderswo – mit der Sackgebühr entscheidend geändert: das Volk denkt umweltbewusst.

Ich gönne mir jetzt öfters den Besuch der Glassammelstelle. Ich trinke sogar noch mehr Bier, um wieder in kürzeren Abständen den entrüsteten Rentnern bei der Anwendung des Polizeigriffs an Misserätern zusehen zu können.

Und wenn die Sammelstelle am späten Sonntagnachmittag aussieht, als hätten die neuen F/A-18-Kampfjets eben ein paar Testbomben abgeworfen, wenn also die Umgebung von Glassplittern, Mofamotoren, kunstvollen Vasen und Hilfslieferungen leerer Büchsenbohnenbüchsen übersät ist, dann lohnt sich ein Besuch allemal. Nach dem Motto: «Wo Abfallberge sich erheben und Volkeszorn darob erbebe, da lass uns ruhig einen heben!»

Abfalltourismus hat auch seine positiven Seiten. Prost!

